Princeton University Library
32101 067516227

STECHAUNER

S A L A M A N C A

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

# Salamanca.

Eine Kärntner Sage.

---

Dichtung

von

**Ferdinand Stechauner.**

Wien.

C. Daberkow's Verlag.

F. Stechauner, Verlag Pottendorf-Landegg.

# „Salamanca.“

Eine Kärntner Sage.

---

Dichtung

von

Ferdinand Stechanner.

Wien.
C. Daberkow's Verlag.

[1895]

Alle Rechte vorbehalten.

Dir gilt mein Grüßen, ſchönes Kärntnerland,
Durchwebt von mächtiger Flüſſe Silberband!
Allda, wo ſchmucke Thäler, grüne Auen,
Wo Bergesrieſen kühn zum Himmel ſchauen, —
Das Kohlröslein entſteigt der Erde Schoß,
Wo Quellen rieſeln über duft'ges Moos,
Nur da iſt's, wo die Sage keimt und blüht,
Und wahrhaft wird dem gläubigen Gemüth. —

Drum ſei gegrüßt, du reizendes Spittal,
So lieblich ſtill, im ſchönen Drauethal!
Gegrüßt ſei mir Porcias Fürſtenſchloſs,
Aus alter Zeit ein Denkmal hehr und groß!
Wie birgt ſich doch in deinen alten Mauern
Ein ſchreckliches Geheimnis! Und mit Schauern
Durchwandelt' nächtlich einſt ich deine Hallen. —
Der Pförtner bot mir gute Nacht, und fallen
Hört' ich den Riegel in das feſte Schloſs.
Allein! — die Phantaſie nur zum Genoſs,
So wollt' ich in des Schloſſes weiten Räumen
Von dem Geheimnis ſeiner Mauern träumen. —
Tief unten dann, im öden Kellerraume,
Erwacht' ich früh vom ſchaurig wüſten Traume,
Der mir in meinem Liede wiederklingt,
Das eine halbverklung'ne Sage ſingt. —

3490
.943
381
(RECAP) 550780

## 1.

Auf dem Waſſer ſchaukeln Kähne,
Bunt geſchmückt, in großer Zahl,
Maienſonne glänzt hernieder
In ein wunderherrlich' Thal.

Und die Menſchen drinnen freu'n ſich
Der erwachenden Natur,
Alles jubelt, alles regt ſich
In Gewäſſern, Wald und Flur.

Maienfeſt! Zum Lenzesgruße
Kirchenglocken läuten fromm,
Und der Kinder frohes Lachen
Gilt dem Frühling als Willkomm'!

Schmetterling ſchwebt in den Lüften,
Probt der Flüglein junge Kraft,
Duft'ge Blumen wiegen lieblich
Köpflein auf dem ſchwanken Schaft.

Und die Immen ſammeln emſig
Honigſeim und Blütenſtaub,
Maienkäfer, unvorſichtig,
Wird dem Spätzlein dort zum Raub.

Fiſchlein aus dem Waſſer ſchnellen,
Spiegelnd ſich in kühler Flut,
Die Libell' am Uferrande
Auf dem duft'gen Mooſe ruht.

Dort die Schwalbe haſchet Mücken
In dem blauen Luftgebiet,
Und die Lerche, aufwärts ſchwebend,
Trillert froh ihr Dankeslied.

Hei! ſo tummelt freudig alles
Munter und voll Heiterkeit
Sich, in kunterbuntem Treiben,
In der ſchönen Frühlingszeit! —

## 2.

In Millstatt ist's, beim Maienfeste. —
Ein wirtlich Dach fasst all die Gäste,
Umfängt's ja doch die ganze Welt,
Das herrlich blaue Himmelszelt. —
Und auf der Wiese grünem Plan,
Da hebt ein fröhlich Drängen an:
Es kommen die Gäste von weit und breit,
In freuen sich der Maienzeit.

Frau Marthe, die Wirtin, mit vollen Händen
Muss sie den Durstigen Labsal spenden.
Die Fideln, heißa! wie lustig sie klingen,
Mag dran auch Sait' um Saite springen:
In der Tenne, geschmückt mit grünen Zweigen,
Jung Völklein tanzt dort fröhlichen Reigen!
Auch steht am grünen Wiesensaum
Geschenkebeladen ein Maienbaum.

Ein Seidentuch flattert zu oberſt im Wind,
Es locket ſo freundlich: „Komm, hol' mich geſchwind!“
Doch alle, die noch daran ſich gewagt,
Sie ließen ab, gar balde, verzagt.
Die Bahn war zu glatt, zu hoch und zu weit,
Zu erringen die flatternde Herrlichkeit! —

## 3.

„Frau Wirtin bringt mir ein Gläschen Wein,
Ich lade für heute als Gaſt mich ein!“
Der's ſprach, der war ein gar junger Fant,
Und keinem unter den Gäſten bekannt;
Die Wangen gebräunt von der Sonne Glut
Und blitzend ſein Auge in Jugendmuth.
Die Wirtin credenzt ihm perlenden Wein,
Meint artig, es würde zur Freude ihr ſein,
Wenn, gutem Tropfen und Aufnahm' zulieb,
Er auch ferner gewogener Gaſt ihr blieb'.
„Leicht möglich und gern! Doch ſagt mir geſchwinde,
Wo Vater Hanſen, den Fiſcher, ich finde?“
Die Wirtin, mit den Augen klar,
Überblickt der Gäſte anſehnliche Schar,
Dann, deutend auf einen rüſtigen Greis,
Mit Locken und Barthaar ſilberweiß:

„„Dies Vater Haus, der eben ſpricht,
Trotz ſeiner Jahre, mit friſchem Geſicht!““
„Ich dank' Euch, Frau Wirtin!“ Und jung und alt
Macht Platz der jugendfriſchen Geſtalt.
Vor Hanſen ſteht er, den Hut in der Hand:
„Grüß Gott Euch, Herr Vater, grüß Gott auch das Land!
Sagt, könnt Ihr mich brauchen als Schiffersmann,
So biete ich Euch meine Dienſte an!
Aus Salzburg komm' ich herüber zu Euch,
Man nennt mich mit Namen Franz Helmenreich!“
Des Alten Blick auf dem Burſchen ruht,
Und freundlich ſpricht er: Setz' auf den Hut,
Ich ding' Dich, nun reich' mir zum Unterpfand
Treu ehrlichen Dienens, mein Junge, die Hand!
Nichts weiter darüber, hier, ſchlage ein,
Du ſollſt mit mir zufrieden ſein!
Doch jetzt gib Dich der Freude hin,
Ich liebe der Jugend heiteren Sinn.
Sieh dort den Maibaum auf der Wieſe,
Darunter mein blondes Enkelkind, Lieſe,
Geh', ſtell' Dich ihr vor und nimm ſie zum Tanz,
Sag' ihr, es ſchicke Dich Großvater Hans!“
Der Burſche dankt; doch ſchwer ihm gelingt
Zum lieblichen Mädchen, von Burſchen umringt,

Den Weg ſich zu bahnen; — jetzt ſteht er vor ihr,
Der blonden Jungfrau, — Millſtatts Zier, —
Er neigt ſich tief mit zierlichem Grüßen,
Bemüht der Schönen Hand zu küſſen.
Doch Lieſe entzieht ihm die Hand und ſpricht:
„Solch Schmeicheln kennt man zu Land hier nicht.
Wer ſeid Ihr? doch nein, mir iſt's gleich,
Ihr ſagt ja, Großväterchen ſende Euch, —
Nun, wollet Ihr durchaus galant Euch zeigen,
So müſst Ihr dem „ländlich, ſittlich“ Euch neigen:
Ein Kärntner, der brächte, wär er galant,
Das Tuch mir vom Maibaum, als Unterpfand!“
„ „Ganz recht!“ “ ſo ließen die Burſche ſich hören,
„ „Laſs Dich vom Fremden nimmer bethören;
Doch, wenn er vom Baum das Tuch Dir holt,
Verdient er, daſs jeder ihm Achtung zollt!“ “
Des Fremden Wangen erglüh'n, und er ſpricht:
„Was Ihr verlangt, das ſchreckt mich nicht!“
Den Rock wirft er weg, die Schuhe auch,
So wie es nun einmal beim Klettern der Brauch,
Und raſch nun klimmt, und leicht er hinan
Die hohe, glatte, ſchwankende Bahn.

## 4.

„He, holla! noch eine Spanne
Und das ſchöne Tuch iſt ſein!“
Alſo hört man, freudig jubelnd,
Alle durcheinander ſchrei'n.
Wie das wanket, wie das ſchwanket,
Burſche ſchwebt faſt in der Luft, —
Athemholend hält er inne,
Labt ſich an der Kränze Duft.
Und nun greift er nach dem Tuche,
Löst es raſch vom Wipfel ab,
Und in fabelhafter Schnelle
Gleitet er am Stamm herab. —
Unten ſteht er, reichet Lieſen
Lächelnd hin das ſchöne Tuch.
„Ländlich, ſittlich,“ meint er leiſe,
„Hab' gehalten Deinen Spruch!

Nun gewähre mir die Bitte,
Daſs ich zeige mich galant,
Wie es Sitte andrer Länder!“
Und er griff nach ihrer Hand,
Faſste ſie und wonneglühend
Kuſs um Kuſs darauf er drückt,
Und die Burſche blieben ruhig,
Weil ſein Wageſtück geglückt. —

## 5.

Plötzlich ſtand der greiſe Fiſcher
Vor den beiden, die nicht ſahen,
Wie ringsum die Menge ſtaunte. —
„Nein ſo geht's nicht,“ meint er weislich,
„Dummen Streich könnt' ich da machen,
Wenn ich ſo beiſammen ließe
Dieſe beiden. — Nein, die Liese
Nimmt die Stelle an im Schloſſe
Zu Spittal!“ Beinah' erſchrocken
Ließ nun Franz des Mädchens Hand;
Beide ſah'n ſich in die Augen,
Purpurglut auf ihren Wangen. —
„Nur acht Tage, ſag' ich, Kinder,
Bleibt die Liese mir im Haus
Und dann muſs ſie fort ins Schloſs!“
„ „Wie, Ihr gebt,“ “ ſo meinte einer,
„ „Euer Enkelkind hinunter
Wirklich ins Spittaler Schloſs,

Und Ihr fürchtet nicht den Spuck,
Der dort in den Kellern haust?““
„Ach was, fürchten? — Ist doch Liese
Eines Stamm's mit jenem Mädchen,
Das vom Sohn der Salamanca
Im verruf'nen Waldeshäuschen
Einst gehalten ward solange,
Bis die Strafe ihn ereilte; —
Ihr wird nichts zuleid geschah'n!
Franz, der neue Fährmann, bittend
Also ließ sich nun vernehmen:
„Wollt Ihr mir eine Gunst erweisen,
So erzählt, was sich begeben
Einstmals im Spittaler Schloss?“
„„Ja erzählt,““ so baten alle,
„„Ach erzählet, Vater Hans,
Selber kanntet Ihr ja einstmals
Noch die Dame Salamanca!““
Und es nickt der greise Fischer,
Dass er ihren Wunsch erfülle. —
Auf dem grünen Wiesenplane
Setzten alle sich im Kreise,
Alt und jung, um ihm zu lauschen,
Rings umher, um Vater Hansen.

## 6.

Vater Hans nun winket Ruhe,
Schüttelt ſeine Silberlocken,
Und den Kreis raſch überblickend,
Nahm er alſo dann das Wort:

„Fröhnend Geiz und roher Habſucht,
Hielt die Gräfin Salamanca
Nur mit einem alten Diener
Und der treuen Kammerfrau
Sich in eig'ner Haft im Schloſſe.
Kam ein Bettler, ward er ſchnöde
Von der Schwelle ſtets gewieſen;
Nur der Bote war willkommen,
Der den kargen Zehent brachte,
Den mit Härte Salamanca
Von den armen Leuten eintrieb. —
Und ſo häufte, hart und geizig,
Sie ſich Schätze nur und Güter,

Während ſich ihr Sohn, der wilde,
Zügellos im Wald herumſchlug,
Tag und Nacht in wüſtem Treiben,
Nicht viel Lieb' im Herzen hegend
Für die harte, geiz'ge Mutter. —

Eines Tages, als der Junker,
Hoch zu Roſs, den Wald durchſtreifte,
Sah er einſam wandeln meines
Enkelkindes Urgroßmutter.
Sie war noch ein zartes Mägdlein;
Ihre goldig blonden Haare
Sah er in dem Winde flattern,
Sah der Augen freundlich Blau,
Und das rothe, volle Mündchen.
All dies ſtach dem böſen Junker
In die Augen, und verbergend
Die unlautere Begierde,
Bot er zierlich ſeinen Gruß.
Bot ihr auch auf ſeinem Pferde
Einen Platz und meinte ſchmeichelnd,
Daſs ſolch zarte, kleine Füßchen
Nicht gewohnt ſolch harten Pfad.
Doch ſie dankt' und ſprach gar züchtig,

Nie gezieme ihr ein Platz
Auf dem Pferde neben ihm. —
Alſo ſchwang er ſich vom Roſſe,
Und es an dem Zügel führend,
Blieb er keck dann ihr zur Seite.
Sprach zu ihr von ſeiner Liebe,
Brauchte viele Schmeichelworte;
Doch vergebens, denn in Treue
Ihrem Liebſten nur ergeben
War das ſchlichte, brave Mädchen.
Bat des Weges ziehn zu dürfen,
Ganz allein doch, ohn' Geleite,
Wie es ſich für ſie gezieme.
Ritt von dannen nun der Junker
Auf gar wilde Rache ſinnend,
Ob des Mädchens kaltem Trotz.

Dazumal im Walde lebte
Eine alte böſe Hexe,
Die gemieden ward von allen.
Sie, — die jedem ſchlimmen Treiben
Immer gerne Hand geboten, —
Sie gewann zu will'gem Werkzeug
Sich der Junker, viel verſprechend,

Wenn zu ſüßem Minneſpiele
Ihm das Mägdlein ſie gewinne,
Oder auch, Gewalt nicht ſcheuend,
Seinem ſchlimmen Zwecke diene;
Was die alte auch verſprach.

Es erfuhr von ihr der Junker,
Daſs des Mädchens Bruder jüngſt erſt
Bei dem Fällen eines Baumes
In dem Walde ſei verunglückt,
Und daſs einmal in der Woche
Anna, alſo hieß das Mädchen,
Nur begleitet von der Mutter,
Um zu beten käm zur Stelle,
Wo er ſeinen Tod gefunden.

Günſtig wär ſogar der Zeitpunkt,
Läg' ja krank des Mädchens Mutter
Und ſeit deren Krankheit gienge
Anna ganz allein den Weg. —

Ließ der Junker ſich's geſagt ſein.
Am bewuſsten Tage lag er
Lauernd dann zu Pferd' am Kreuzweg,
Um das Mädchen zu entführen
Und im Haus der Waldeshere
Dann die Arme zu verbergen.

Doch, — geneſen war die Mutter,
Nicht allein mehr kam das Mädchen,
Wie in ſeiner Gier der Junker
Es gehofft; denn ihr zur Seite
Gieng das Mütterchen ganz arglos.

Als hervor der Junker ſtürzte
Ihr das Mädchen zu entreißen,
Da vertheidigten ſich beide,
So, daſs nimmer ohne Hilfe
Sieger ward der böſe Junker,
Der erzürnt nun ſeine Rüden
Auf die alte Mutter hetzte.
Und zerfleiſchet von den Hunden
Stürzte ſie zuſammen. Einmal
Hob ſie noch den Blick zum Mörder:
„Sei verflucht, Du Ungeheuer!
Solcher Tod, wie mir geworden,
Soll auch bald Dein Ende ſein!“
Und mit einem Segensblick
Auf die nun verwaiste Tochter
Sank ſie in des Todes Arme. —
Von dem grauenvollen Anblick
Und vom Schmerze überwältigt,

Fiel ohnmächtig nun das Mädchen
Auf der armen Mutter Leichnam.
Nun aufs Pferd riſs ſie der Junker,
Brachte ſie zum böſen Weibe
Ihr die Arme überliefernd,
Daſs ſie bald zum Leben bringe,
Die kein Lebenszeichen gab.
Grinſend meinte da die Alte,
Schon in wenig Stunden könne
Er wohl mit der Trauten koſen.
Doch, umdüſtert war des Junkers
Stirne; nimmer konnt' vergeſſen
Er des Fluches, der geworden
Ihm von dem zerriſſ'nen Weibe. —
„Heute nicht," ſprach er zur Alten,
„Nein, ich komm' in ein'gen Tagen,
Wenn ins Herz der ſchmucken Dirne
Ruhe wieder eingekehret.
Will nach Villach jetzt zum Markte,
Um dem Täubchen Schmuck zu kaufen!"
Sprach's und ritt davon. Am Wege
Zog er krauſer ſtets die Stirne,
Wenn er auf die Rüden blickte,
Deren Augen gierig glühten.

„Solltet Ihr vielleicht die Rächer
Dieſes alten Weibes werden?
Kommt ihr Hunde! da! herein!
Schlag' euch alleſammt zu Tode,
Brauch' euch nimmer dann zu fürchten!"
Alſo ſchrie er, von dem Roſſe
Springend, während ſich die Rüden
Wedelnd ihm zu Füßen legten.
„Nein, ihr Hunde werdet nimmer
Euren eig'nen Herrn berühren;
Nein, hinweg du dumme Furcht
Vor des alten Weibes Fluchwort!"
Und die Rüden liefen bellend
Wieder ihrem Herrn voraus.

— — — — — — — — — — — —

Fleiſcherhunde balgten biſſig
Sich am Platz der alten Stadt.
Als der Graf jetzt mit der Meute
Durch das Stadtthor Villachs ritt,
Miſchten ſeine Rüden auch ſich
In den wildentbrannten Kampf.
Nun der Junker mit der Peitſche
Die Ergrimmten trennen wollte,
Stürzten ſeine eig'nen Rüden

Sich auf ihn; — sie hatten einmal
Menschenblut ja schon gekostet,
Menschenblut floss heute wieder,
Und zerrissen und zerfleischet
Stürzt zuboden nun der Junker. —
Nimmer retten konnt' ihn, nimmer
Die herbeigeeilte Menge,
Die entsetzt ihn bluten sah. —

Annas Liebster, der zu Villach
Brav das Fleischerhandwerk lernte,
Trieb mit vieler Mühe endlich
All die Hunde auseinander;
Und er eilet nun zum Junker,
Ob noch möglich ihn zu retten. —
Doch ihm winkt der Todgeweihte,
Um ihm leise zuzuflüstern
Von dem grausen Tod der Alten,
Von dem Fluch der sich erfüllet,
Und, wo er die Liebste fände. —
Krümmend sich in seinen Schmerzen
Bat er traurig um Verzeihung
Für die vielen Gräuelthaten,
Die im Leben er verübt. —

Was des Arztes Kunſt vermochte,
Das geſchah, jedoch vergebens;
Es entquoll ein dunkler Blutſtrom
Aus des Junkers Bruſt; ein Seufzer,
Und er hatte ausgerungen.
So ereilte ihn die Strafe —
Aug' um Auge, Zahn um Zahn! —

Nach Spittal raſch eilt der Fleiſcher
Seine Liebſte ſich zu retten.
Wie die Hexe da erbleichte,
Als des Junkers Tod er kündet
Und die Beichte des Verfluchten. —
Sträubt ſich nimmer da die Alte,
Gab heraus das arme Mädchen,
Das dem Wahnſinn nahe war. —

Der Erzähler, in Erinn'rung
An das ſchreckliche Geſchehnis,
Das, als Kind, er miterlebte,
Selbſt ergriffen, hielt nun inne.
Doch ein Trunk des ſüßen Weines
Wirkt' ermunternd auf ihn ein,

Und ſich ſeine Locken glättend,
Hob der Alte wieder an:

„Im Spittaler Schloſs blieb's ruhig,
Niemand aus und niemand ein. —
Seit des Junkers Tode wurde
Nimmermehr das Thor geöffnet,
Selten ſah den Schlot man rauchen,
Als ein Zeichen, daſs noch Leben
In des Schloſſes Räumen herrſche.
Mit der treuen Kammerfrau
Und mit Hilf' des alten Dieners
Wollte in des Schloſſes Kellern
Salamanca ihre Schätze
All verſcharren und vergraben,
Auf daſs niemand je des Mammons
Sich nach ihrem Tod erfreue. —
Nun der Diener auf das Goldgrab
Schon die letzte Scholle warf,
Ließ die Dame Salamanca
Durch die Kammerfrau ein Tränklein
Bringen, das ſie ſelbſt bereitet. —

Reicht dem Alten nun zur Stärkung
Einen Becher jenes Trankes;
Doch, er wies zurück die Gabe,
Da der erste Trunk der Herrin,
Ihm der zweite nur, gebüre. —
Aber Gräfin Salamanca
Meinte lächelnd, wer sich mühe,
Hab' auf Stärkung früher Anrecht.
Nahm den Becher nun der Alte,
Fast auf einen Zug ihn leerend;
Doch es war sein letzter Trunk das. —
Todt zusammenstürzend fiel er
Hin auf die vergrab'nen Schätze.
Gift hat Gräfin Salamanca,
Gift im Becher ihm gereicht,
Dass er sie nicht überlebe,
Wissend wo ihr Schatz geborgen. —
— — — — — — — — — — — —

Zwischen Kammerfrau und Gräfin
Herrschte Misstrau'n nur und Furcht;
Salamanca ängstlich bangend

Für den tiefverbor'gnen Schatz,
Jene als die einz'ge Zeugin
Von dem Mord des treuen Dieners,
Deſſen Leichnam als ein ſtummer
Hüter bei dem Schatze lag,
Jene fürchtete, daſs ſie auch
Auserkoren ſei zum Opfer. —
Keine wagte je mehr Speiſe
Anzunehmen von der andern,
Fürchtend, daſs darinnen Gift
Und der ſich're Tod ſich berge. —
Nimmer ruhte Salamanca,
Denn kein Zeuge durfte leben,
Wo und wie ihr Schatz geborgen. —
Und ſo ſchlich ſie einmal nächtlich
In das Zimmer, wo ſie arglos
Schlafend fand die arme Frau.
Von dem Fuße zog die Dame
Raſch den golddurchwirkten Hausſchuh,
Mit dem ſchweren, gold'nen Abſatz
Schlug ſie heftig auf die Schläfe
Ihrer armen Kammerfrau,
Die auch nimmermehr zum Leben
Und zur Zeugenſchaft erwachte. —

So war Gräfin Salamanca
Ganz allein im Schloss verblieben.
Nimmermehr getraute sie sich
Nun ihr Zimmer zu verlassen,
Ihrer Opfer Schatten fürchtend,
Die im Traume ihr erschienen,
Tod ihr, und Verdammnis kündend. —

Da durch lange Zeit sich niemand
Aus dem Schlosse sehen ließ,
Auch kein Rauch vom Schlot mehr aufstieg,
Ward es in Spittal rasch ruchbar,
Dass im Schlosse kein Bewohner
Mehr, am Leben könne sein.
Und man fand, nachdem gewaltsam
Thor und Thüren aufgebrochen,
Gräfin Salamancas Leichnam
In dem Winkel ihres Zimmers
Mit verzerrten Zügen kauern. —
Niemand fand bis jetzt die Schätze,
Die sie all besessen hatte,
Niemand die geringste Spur,
Wo der gold'ne Schatz begraben. —

Alſo gehet nun die Sage:
Nimmer findet Ruh' im Grabe
Dame Salamanca, bis nicht
Jener gold'ne Schatz gehoben,
Guter Menſchen Glück begründet;
Dann erſt, kann ihr Ruhe werden. —

Auserzählt hatt' Vater Hans,
Dankend trennte ſich die Menge;
Nur die Jugend, — leichten Sinnes, —
Gab ſich noch dem Tanze hin. —

## 7.

Lieschen ganz in sich versunken
Stehet allein vor der Hütte am See
Blickt hinaus so wonnetrunken,
Ob sie nicht Franzen, den Schiffer erspäh'. —
Leise Ruderschläge
Dringen ihr ans Ohr,
Und es rauscht und knistert
Schilf und Binsenrohr.
Fischlein sich schnellen
Aus den Wellen
Glitzernd im hellen
Mondenlicht,
Furchen gezogen
Durch die Wogen
Schifflein im Bogen
Bahn sich bricht. —

Ein jubelnder Schrei
Und Kuſs um Kuſs,
So war's ein herzlich Willkommen, —
Habet acht ihr zwei,
Es hat den Gruß
Auch Vater Hans vernommen! —

Und plötzlich ſtand er vor der Thür,
Mit ſeinen Locken ſpielte der Wind.
„Ei Lieſe, du? Komm' her zu mir,
Was machſt Du da, mein thörrichtes Kind? —
Nennſt Du das Dank, du junger Mann,
Den ich ſo gaſtlich doch begrüßt,
Daſs Du — was ich nicht dulden kann —
Mein Liebſtes hier auf Erden küſst?
Doch, meinſt Du es ehrlich mit Lieſen,
So will ich Junge Dir verzeih'n;
Haſt ernſt dein Streben mir bewieſen
Dann magſt Du ſie zum Weib Dir frei'n!
Doch indes muſs Lieſe nach Spittal,
Bis ihr, durch Arbeit und durch Fleiß,
Der Thaler, dreihundert an der Zahl,
Euch habt erſpart. Kein Wort! — Ich weiß,

Was Ihr mir ſagen wollet, — nein!
Erfahren hab' ich's und bedacht,
Daſs Lieb' und wieder Lieb' allein
Noch nicht das Glück der Ehe macht!
Habt Ihr das Geld, dann kommt zu mir,
Ich geb' dazu Euch, was ich hab', —
Doch merket meine Worte Ihr:
Das Darben iſt der Liebe Grab!
So bleibt's nun beſchloſſen! Geruhſame Nacht!"
Stumm drückte der Burſche dem Alten die Hand,
Und Lieſe, zu freudigem Glücke erwacht,
Viel ſüße Worte des Dankes fand. —

## 8.

Ein rauſchend' Gewäſſer
Am Waldesrand,
Durch Felſengebilde
Ein Weg gebahnt.

Dort ſtehen die Gräſer
In ſaftigem Grün
Und liebliche Blumen
Ringsum erblüh'n;

So führet nach Millſtatt
Der Weg von Spittal,
Tief unten die „Lieſer"
Mit brauſendem Fall.

Ein lauſchiges Plätzchen,
„Vereinigung,"
So heißt es im Volksmund,
Bei alt und jung.

Umſchattet von Felſen,
Von Birken und Tann,
So ladet zur Raſt es
Den Wandersmann. —

Folg freundlicher Wand'rer
Dem Fingerzeig
Und ſuche das Plätzchen
Am Lieſerſteig.

Du findeſt es traulich
Verborgen im Grün,
Darüber die Wolken
Im Abendroth glüh'n. —

---

## 9.

Und jedweden Monat einmal,
Eh' der Mond ſich neu verjüngend
Noch im vollen Silberglanze
Aus den Wolken niederſtrahlte,
Trafen ſich an dieſer Stelle
Franz und Lieſe hochbeglückt.
Lipp' an Lippe tauſchten innig
Sie der Liebe ſüßen Gruß.
Ach, das war ein traulich Fragen,
Was wohl jeden Tag geſcheh'n?
Ob wohl eins des andern treulich,
Gerne und auch oft gedacht,
Wie's der Liebe alter Brauch. —
Unter ſüßem Koſen ſchwanden
Ihnen raſch die kurzen Stunden

Und der Trennung Augenblick
Kam für beide nur zu bald.
Immer brachte dem blonden Bräutchen
Franz Geschenke mit, zu schmücken
Sie, sein Liebstes und sein Alles.
Schmollend und doch Freud' im Herzen,
Nahm die theueren Geschenke
Liese von dem lieben Burschen,
Mahnend, dass er, so verschwendend,
Nimmer käm' zu hundert Thalern. —
Monden waren schon verflossen,
Doch der Thaler waren zehn erst
Im Besitz des fleiß'gen Paares.
Dreißigmal so lange warten, —
Ach, das würden viele Jahre! —
„Spare Franz, und nicht Geschmeide
Bringe deiner treuen Braut!"
Und doch blickt' mit Wohlgefallen
Sie aufs kleine, gold'ne Kreuzlein,
Das er heut ihr mitgebracht,
Eigenhändig auch im Busen
Es der Holden bergen wollte,
Was sie aber streng verwies. —
Ach, die Zeit verrann, und scheiden

Muſsten beide; er nach Millſtatt, —
Nach Spittal zurück ins Schloſs
Huſchte durch's verborg'ne Pförtchen
Liefe heim in ihre Kammer.
Vater Hans ſelbſt wuſste nimmer
Um der beiden Heimlichkeiten;
Hätt's auch nimmermehr geduldet. —

## 10.

Nacht war es. Gewitterwolken
Zogen hin am Firmamente.
Finſt're Nacht, nur auf Secunden
Durch den grellen Blitz erhellt.
Praſſelnd ſchlug der dichte Regen
Schwer an Lieschens Kammerfenſter,
Die, erſchreckt vom Donnergrollen
Aufgewacht, dem Toben lauſchte.
Horch'! ein ſtarker Schlag ans Fenſter
Macht von neuem ſie erzittern.
Eine Stimme hört' ſie flüſtern
Durch des Wetters wilden Sturm,
Welche ſie beim Namen rief.
Und erſchreckt das kleine Fenſter
Öffnend, ſah ſie ihren Liebſten.

„Franz! ſag' an was treibt zur Nachtzeit
Dich von Millſtatt nach Spittal?
Iſt der alte Vater krank?
Sprich, ich eile gleich mit Dir!"
„ „Das iſt's nicht! Nur keine Angſt,
Iſt geſund der alte Hartherz,
So geſund, daſs faſt die Schwelle
Er mir heut gewieſen hätte,
Als ich wieder ihn gebeten,
Daſs er unſer Herzensbündnis
Durch den Prieſter ſegnen laſſe.
„Ha! dreihundert Thaler nur,
Zeig' ſie her, Du kühner Burſche!"
Alſo ſprach er „und ich lege
Gerne noch ſoviel dazu!
Nun kein Wort mehr!" O es klingt ja
Hell durchs Land des Werbers Trommel,
Hat mir geſtern einen Beutel
Voll von Silbergeld gezeigt; —
„ Schlage ein!" ſo ſprach er, „ſeh' ja,
Daſs Dich was am Herzen drückt,
Laſs trinken uns ein Gläschen,
Das vertreibt ja jeden Harm!"
Doch ich wich zurück, um früher

Dir zu ſagen, daſs ich wähle
Den Soldatenſtand! Entweder
Komm' ich ſchatzbeladen wieder,
Wenn das Kriegsglück günſtig, oder
Nimmer ſiehſt Du deinen Franz!""
„Franz, mein Franz! was muſs ich hören,
Meint's ja gut der alte Vater,
Und Du willſt im wilden Kriege
Dich bereichern, wie ein Räuber,
Und mit Blutgeld vor ihn treten,
Um ſein Kind zum Weib zu frei'n?
Warte doch und ſpare ehrlich!"
„„Sparen,""grollte Franz, „„nur ſparen,
Jahre geh'n darüber hin, —
„Seid noch jung und könnet warten,"
Und der weiſen Reden mehr, —
Nein! ich warte nimmer länger,
Hab's beſchloſſen und ich gehe
Unter das Soldatenvolk!""
„Franz! So zeigſt Du mir dein Herz?"
„„Weil ich zu beſitzen ſtrebe
Dich, mein Lieb, ſo zweifelſt Du nun
Gar an meiner treuen Liebe?
Klangen doch wie Hohn des Alten

Harte Worte, als dreihundert
Thaler er von mir gefordert.
Hohn vertrag' ich nicht; drum heute
Hab' ich's ihm gesagt, dass morgen
Ich des Werbers Trommel folge.
„Hitzkopf!" hat er mich genannt,
Weiter nichts, — doch ist's genug!
Kehr' ich wieder, bist Du mein!
Kehr' ich nimmer, Gott befohlen!""
„Franz, wenn Du mich liebst so bleib'!
Selbst will mit dem alten Vater
Ich noch reden und ihn bitten,
Dass er nicht mit Starrsinn auf dem
Einst gesprochnen Wort beharre.
Soll ich glauben deinen Schwüren,
Dass Du lieb mich hast, wie niemand
Sonst auf Gottes weiter Erde,
Dann versprich, dass Du den Werber
Fliehest, wie den Satan, willst Du,
Dass vor Angst und Kummer ich nicht
Sterben soll! Gib her die Hand nun
Zum Gelöbnis deiner Braut!"
Franz reicht' ihr zwar ohne Zaudern
Seine Hand, jedoch er sprach:

„„Ach, Du kennſt des Alten Starrſinn
Nicht, mit dem er pochet auf ſein
Gutes Recht, wie er es nennt.
Doch, noch warten will ich, bis den
Hartherz Du geſprochen, aber
Nützen deine Worte nimmer,
Will ich thun, was ich beſchloſs!““
Innig drückt' er einen Kuſs noch
Auf des Mädchens warme Lippen,
Dann entſchwand er in die Nacht. —

Aufgehört hatt' es zu regnen;
Auch der Donner ſchwieg. Doch Lieſe
Fand den ruhevollen Schlaf nicht;
Werbers Trommel hört' ſie wirbeln,
Und des Krieges blut'ge Scenen
Schreckten ſie aus ihrem Schlummer. —

## 11.

Vor dem Marienbild,
Oben am Waldesweg,
Kniete die Lieſe,
Inbrünſtig betend.
„In Dir erhebe ich,
O Himmelskönigin,
Bittend die Hände,
In meiner Noth.
Jungfrau, Du heilige,
Sei auch der Jungfrau Hort,
Gib unſrer Liebe
Segen durch Prieſterwort.
Erweiche des Vaters Herz,
Wende des Liebſten Sinn,
O nimm mein Beten
Gnädiglich hin!

Kennſt meine Seelenangſt,
Kennſt meine Noth;
Um deine Hilfe
Fleh' ich zu Dir!"
Und aus den Wolken dringt
Plötzlich ein milder Strahl,
So, daſs das Bild verklärt
Glänzet im gold'nen Schein,
Und, wie Erhörung, der
Bittenden winkt. —

## 12.

Im verſchwieg'nen Tannendunkel,
Scheuend ſelbſt das Licht des Mondes,
Saß an der bekannten Stelle
Lieſe mit verhärmten Antlitz.
Wieder harret ſie des Liebſten;
Was nun ſollte ſie ihm ſagen?
Daſs der Alte ihren Bitten
Nicht Gehör gegeben, — feſt nur
Drauf beſtand, daſs ſeinem Worte,
Das er einmal ausgeſprochen,
Auch Erfüllung werden müſſe?
Dann konnt' ſie ihn nimmer halten;
Starren Kopf beſaßen beide,
Alt und jung, und ſie, ein Mädchen,
Sollte feſt ſein in den Stürmen,
Die nun ihrer Liebe drohten? —

Viel zu früh war ſie gekommen
Zum gewohnten Stelldichein;
Nimmer hatt' ſie Ruh' im Herzen
Bis ſie Freundestroſt gehört. —
Spähte durch des Waldes Dunkel,
Ob nicht früher ihren Liebſten
Eine Ahnung zu ihr hintrieb.
Leiſe Tritte hört' ſie kniſtern
Auf dem ſandbeſtreuten Wege.
Auf ſprang Lieſe, eilt' entgegen
Dem geliebten, theuren Manne,
Den ſie über alles hochhielt, —
Der ſie ſo betrüben wollte. —
Doch erſchreckt, jäh prallt zurück ſie.
Hell beleuchtet von dem Mondlicht
Stand vor ihr ein fremder Mann,
Ganz nach Waidgeſellenart
An der Seite ſein Gewaffen,
Und am Hut die ſchwanke Feder.
Fahl das Antlitz, und die Augen
Glichen glüh'nden Feuerkohlen;
Von gar lang verblich'nen Tagen
Zeugte ſeines Wamſes Schnitt.
Kläffend ſprangen wilde Rüden

Ihm zur Seite, deren Augen
Glühend lauern, ob zum Angriff
Sie ihr Herr und Meiſter hetze.
Doch, ein Wink von ihm, und wedelnd
Lagen ſie zu ſeinen Füßen.
„Gott zum Gruße!“ alſo ſprach er,
„Und geſegnet ſei die Stunde,
Die, mit Dir allein zu ſein,
Mir zum Heil ein Glücksſtern ſchenket!“
Ängſtlich, ſcheu, zurück wich Lieſe,
Wenn auch ſonſt nicht Furcht ſie kannte,
Die Begegnung war ihr ſchreckhaft. —
Doch, ſie fand die Worte nimmer,
Um den Fremden abzuweiſen,
Der, mit flehender Geberde,
Wieder der Erſchreckten nahte.
„O verzeih', daſs ich Dich ſtöre,
Weiß wen Du allhier erwarteſt,
Weiß es, — hab' euch oft belauſcht,
Wenn ſo ſüß ihr hier gekoſet. —
Keine Furcht! bin kein Verräther;
Schlage nicht die Augen nieder,
Nicht erröthe holdes Kind!
Laſs das, Mädchen! Helfend will ich

Eurer Lieb' zur Seite ſtehen,
Daſs des Alten Wort erfüllt wird;
Dir hiezu den Weg zu weiſen,
Hab' ich Dich hier aufgeſucht.
Rein biſt Du geblieben, Mädchen,
Eine Jungfrau nur kann löſen
Und vollbringen jenes Werk,
Welches ich von Dir erheiſche!
Willſt Du thun, was ich erbitte,
Schweigen bis das Werk vollendet,
Das zwei'n Seelen ihren Frieden
Und die ew'ge Ruhe gibt,
So ſollſt bald mit deinem Liebſten
In dem Bündnis am Altare
In geweihter Stunde treten;
Mädchen, willſt Du das ſo ſprich!"
„„Kann ich ehrlich mir verdienen,
Was zu unſrem Glücke fehlt,""
Sprach die Tiefe, „„thu ich's gerne;
Schweigen will ich, bis vollendet
Ich, die angelobte That!
Sprechet alſo, was zu thun?""
„Nun Erlöſungswerke biſt Du
Auserſehen, holdes Kind.

Wenn der fluchbelad'ne Schatz,
Der im Spittaler Schloſſe ruht,
Guten Menſchen Segen bringend,
Einſt gehoben wird, erſt dann iſt
Unſ'res Hauſes Schuld geſühnt.
Komm' und laſs uns das berathen,
Meine Stunde ſchwindet bald."
Alſo ſprach der finſt're Jäger,
Und im leiſen Zwiegeſpräche
Schritten beide durch den Tann.

Ruhig hörte Lieſe alles
Was der Fremde ſie gebeten;
Seufzte und verſprach das Wagnis
Zu beſtehen und zu ſchweigen. —
„Wenn's kein Wagnis theures Kind,
Wenn es eine gute That,
Die, vom Schickſal auserſehen,
Du vollbringſt, indem Du edel
Nur vergiltſt, was deinen Ahnen
Durch den Sohn der Salamanca
Einſtmals Böſes widerfuhr. —

Alſo am bewuſsten Tage
Treffe ich Dich mitternächtlich
Hier, — uns allen nur zum Glück!“
Sprach's und mit den Rüden in dem
Waldesſchatten er verſchwand,
Während Lieſe traumbefangen
Ihm nach in das Dunkel ſtarrte. —

Bald in Franzens Armen athmet
Wieder auf ſie vom Erlebnis.
Barg ihr Köpfchen an dem Herzen
Ihres Liebſten, der mit Fragen
Sie beſtürmte, um des Greiſes
Zugeſtändnis, das er etwa
Seinem Herzenskind gemacht.
Lieſe doch verwies ſein Drängen
Auf das nächſte Stelldichein;
Dann erſt werde es ſich zeigen,
Ob er wohl dem Ruf des Werbers,
Oder ihr zur Kirche folge. —
Freilich nur gepreſsten Herzens
Scherzte Lieſe mit dem Liebſten;
Aber Hoffnung ſah ſie winken,
Und das Bild der Gottesmutter

Schaute ſie mit geiſt'gem Auge,
Mild verklärt, im Abendglanz. —

Heimgekehrt in ihre Kammer,
Warf ſie ruh'los ſich aufs Lager,
Halb nur ſchlummernd, aufgeſchrecket
Durch verworr'ne Traumgebilde. —

## 13.

Nacht war es, und tiefe Stille
Herrſcht' im Schloſſe zu Spittal,
In den Schloſshof ſchien geſpenſtig
Nur das Mondlicht, bleich und fahl.
Horch! da eilen leiſe Schritte
Über das Geſtein,
Liese war's, — ſich vorbereitend
Zu dem Stelldichein. —
Graue Schatten, alſo dünkt ſie's,
Sah ſie vor ſich ſchweben,
Und die Bilder an den Wänden
Schienen all ſich zu beleben.
Drückt ihr Kreuzlein an die Lippen,
Das vom Liebſten ſie empfangen,
Und im Schutz der Gottesmutter
Fühlet nimmer ſie ein Bangen. —

Muthig vorwärts, ſich beeilend,
Daſs die Zeit ſie nicht verſäume,
Schritt ſie in die wohlbekannten
Und verruf'nen Kellerräume.
Nie hätt' eine von den Mägden
In die Keller ſich gewagt,
Ehe noch der Hahn gekrähet,
Und im Oſten es getagt. —
Raſch hinab die breiten Stufen
Eilte Lieſe ohne Zagen,
Nur ihr Herz, das ahnungsſchwere,
Fühlt' ſie bang im Buſen ſchlagen.
Halb geöffnet iſt die Pforte
Zu dem letzten Kellerraum,
Helles Licht ſtrahlt' ihr entgegen,
Lieſe ſteht und athmet kaum:

Und in dem Winkel
Schaut ſie ein Weib,
Glühend das Auge,
Hager der Leib.
Ihr in den Haaren
Ringeln ſich Schlangen,
Lieſen erfaſſet
Grauſen und Bangen. —

Salamanca wühlt und zählet,
Wendet nimmermehr den Blick
Von dem Haufen eitel Goldes,
Der im Leben einſt ihr Glück. —
Sich zu raſcher That erholend,
Um den wüſten Spuck zu enden,
Stürzte Lieſe zum Geſpenſte,
Riſs das Gold ihm aus den Händen.
„Gott ſei deiner Seele gnädig!“
Lieſe ruft's, faſt ſinnverwirret,
Zittern fühlet ſie den Boden
Und das Gold im Beutel klirret.
Auf ſprang Dame Salamanca,
„Amen!“ ſchrie ſie, daſs es gellte,
Und erloſchen war die Leuchte,
Die zum Tag die Nacht erhellte. —

Durch die Räume
Fliehet in ängſtlicher Haſt
Lieſe nun vorwärts,
Ohne Ruhe und Raſt.
Gold in den Händen
Haſtig ſie ſpringt,
Wie das im Beutel
Klirret und klingt!

Schwer und ſchwerer
Wird des Goldes Gewicht, —
Keuchend flieht ſie,
Zögern darf ſie nicht.
Pforte um Pforte
Hinter ihr zu:
„Heilige Mutter,
Schütze mich Du!“

Jetzt in dem Hofraum
Stehet die Maid,
Hier vor dem Spuck erſt
Iſt ſie gefeit. —
Und auf die Flieſen
Todmüde ſie ſinkt,
Dankbar dem Herzen
Ein Gebet ſich entringt. —

## 14.

Ach, wie weit doch dünkte Liesen
Heut der sonst so kurze Weg,
Als sie zu dem Fremden eilte,
Keuchend durch das nächt'ge Dunkel.
Mühsam schleppte sie den Goldsack
Hin zur Stelle, wo der Fremde
Treulich ihrer harren wollte,
Wenn sie kühn die That vollbracht.
Und, umgeben von den Rüden,
Trat er freundlich ihr entgegen,
Als sie athemlos zur Stelle
An dem Liesersteige kam.
„Habe Dank, du muthig Mädchen!
Tausend Dank! Gar treulich hast Du
Das Erlösungswerk vollbracht!

Und das Gold hier magſt zum Lohne
Dir behalten, denn Du haſt es
Ehrlich Dir verdient. Es werde,
Was zum Unheil öfter führet,
Dir und Deinen nun zum Glück!
Doch erhör' auch meine Bitte:
Nimm von mir den Fluch, den deine
Ahne auf mein Haupt geſchleudert,
Als die Rüden ſie, die Arme,
Grauſam einſt zerfleiſchten. Wiſſe,
Bin der letzte jenes Stammes,
Bin der Sohn der Salamanca! —
Die Du edel meine Mutter
Vor Verdammnis nun gerettet
Ewig ihren Schatz zu hüten,
Du wirſt auch Erbarmen fühlen,
Kennſt Du die verdiente Strafe,
Welche mir ward auferlegt, —
Die ich ewig tragen müſste,
Sollteſt Du auch meiner fluchen! —
Ach, an jedem Jahrestage,
Da die Rüden, angefeuert
Zu der grauſen That von mir,
Deiner Ahne Leib zerfleiſchten,

Iſt dasſelbe Schickſal wieder
Mir beſchieden. Schmerzhaft muſs ich
Jährlich meinen Tod erleiden,
Ebenſo, wie einſt zu Villach,
Als noch Leben durch die Adern
Mir, dem wüſten Menſchen, rann.“ —
Alſo ſprach er. Sah mit Wehmuth
In der Jungfrau feuchte Augen,
Ihres Ausſpruchs nun gewärtig.
„Ich verzeih' Euch,“ ſprach ſie bebend,
„Und vergeben mag Euch werden,
Was Ihr Böſes einſt gethan!“
Nieder kniet der reu'ge Junker,
Einen Dankesblick zum Himmel,
Einen zu dem braven Mädchen. —
„Lebe wohl! Nun tritt beiſeite,
Wende weg von hier den Blick,
Um mein Ende nicht zu ſchauen!“
Alſo ſprach er nun zu Lieſen.
Dieſe trat zurück; doch nimmer
Konnt' den Blick ſie wenden
Von der knieenden Geſtalt,
Die, umringt dort von den Hunden,
Im Gebete ſtill verharrte.

Unwillkürlich muſst' auch Lieſe
Für des Armen Seele beten,
Bis ein Schrei ans Ohr ihr drang.

„Hußa! ihr Rüden
Allzumal,
Endet hienieden
Meine Qual!“
Auf ſpringt der Junker;
Lechzend nach Blut
Auf ihn die Rüden
Stürzen mit Wuth.
Hu! In die Luft
Gellet ein Schrei,
Lieſe, entſetzt,
Eilet herbei.
Siehet mit Schaudern
Grauſiges Spiel, —
Wird denn dem Schrecken
Nimmer ein Ziel?
„Deiner Seele
Gott ſei gnädig,
Und des Fluches
Sei Du ledig!“

Blutig liegt er
Und zerriſſen
Der Erſchreckten
Todt zu Füßen.
Lieſe betend
Faltet die Hände,
Ob des Junkers
Schaurigem Ende;
Dann, vom Grauſen
Raſch übermannt,
Sinket ohnmächtig,
Sie in den Sand. —

## 15.

Franz ſein Lieschen findet
Auf die Erde geſtreckt,
Kniet zu ihr nieder,
Jäh zutode erſchreckt.
Fühlt nach dem Herzſchlag,
Neſtelt das Mieder,
Küſst der Erſtarrten
Augenlider.
Fühlet den Herzſchlag,
Rüttelt mit Macht,
Bis ſie zum Leben
Wieder erwacht.
Öffnend die Augen,
Gellet ihr Schrei:
„Sieh da den Junker,
Komm, doch herbei!
Sieh da, ich eile zu Hilfe ihm,
Bändige Du doch der Rüden Grimm!“

„„Lieſe, mein Lieb,
Bleib' doch bei mir,
Bin ja dein Franz,
Bin ja bei Dir!““
„Franz, mein Franz,
Ich beſinne mich kaum,
War das ein häſslich,
Schauriger Traum!
Sahſt Du den Junker, ſahſt Du ihn
Mit den Rüden von dannen ziehn?“
„„Träumſt noch, mein Kind?
Fand Dich alihier
Ohnmachtumfangen,
Komm' doch zu Dir!
Was iſt geſchehen, theueres Lieb,
Ach, deine Augen, thränend und trüb?““
Lieſe erhebt ſich,
Blicket umher,
Doch alles ringsum
Ruhig und leer. —
Weg war der Spuck,
Nichts blieb davon,
Als ihr zu Füßen
Der goldene Lohn. —

Endlich wich der Schreck von Lieſen,
Traulich ſchmiegt' ſie ſich an Franz,
Der jetzt ſtumm zuboden auf den
Goldgefüllten Beutel ſah.
„Laß mich beichten," ſprach ſie leiſe,
„Was ich Dir bis nun verſchwiegen.
Sieh, das Gold da, ehrlich iſt es
Durch ein Wagnis uns verdient. —
Unſrem Ziele ſoll's uns nähern,
Vater Hans wird nimmer zaudern,
Segen unſerm Bunde ſpenden,
Wenn wir redlich mit dem Golde
Gründen können unſer Glück!"
Dann erzählte Lieſe treulich
Alles, was ſich zugetragen,
Und den Grund, warum das alles
Ohne Zaudern ſie gewagt. —
Hoch aufjauchzend zog der Schiffer
Nun die Theure an ſein Herz,
Sie mit Küſſen überſchüttend.
Niederknieten beide, betend
Zu dem Schöpfer für den Junker,
Und die Dame Salamanca.

## 16.

In Millſtatt am See,
Da klingen die Geigen,
Dem Schiffer ward heute
Sein Bräutchen zu eigen. —

Frau Marthe, die Wirtin,
Zählt' nimmer die Gäſte,
Die alle gekommen
Zum freundlichen Feſte.

Wie klingen die Gläſer,
Wie klirren die Teller,
Wie haſtet's geſchäftig
In Küche und Keller!

Und Franz und ſein Lieschen,
Wie ſind ſie beglückt,
Sie fühlen ſich ſelig,
Der Erde entrückt. —

Die Burſche und Mädchen
Dreh'n froh ſich im Tanz,
Ja heute tanzt ſelber
Noch Großvater Haus! —

Auf, Spielmann! nun ſpiele
Dein lieblichſtes Stück,
Beſinge die Freude,
Beſinge das Glück!

— — — — — — — —
— — — — — — — —

So endet mein Lied nun
Mit Kling und mit Klang,
War drinnen auch manches
Gar ſchaurig und bang. —

Nie hat man im Schloſſe,
Seit all dies geſcheh'n,
Je wieder die Dame
Salamanca geſeh'n!

# Note.

Die Grafſchaft der Ortenburger gelangte nach dem Tode des letzten Ortenburgers, Grafen Wilhelm, welcher von der Hand ſeiner Gattin, einer Herzogin von Teck, durch Gift gemordet worden ſein ſoll, um 1420 an die Grafen von Cilli bis 1456. Nach Ermordung des Grafen Ulrich von Cilli in Belgrad, wurde Ortenburg bis 1524 landesfürſtlich. Erzherzog Ferdinand, nachmals Kaiſer, übergab ſeinem Rathe Gabriel Salamanca die Grafſchaft als Lehen.

Die alte Ortenburg, am Fuße des Guldeck bei Spittal a. d. Drau, wurde nun verlaſſen, und in Spittal ſelbſt erbaute der ſpaniſche Lehensherr die neue Burg, ein Prachtwerk der Renaiſſance, einen vornehmen, italieniſchen Palaſt.

Indes die alte Ortenburg heute eine Ruine, ſteht der Neubau noch in vollem Glanze.

Im Jahre 1640 ſtarb der letzte Salamanca, nachdem ſein ungerathener Sohn zu Villach von Fleiſcherhunden zerriſſen worden war. Seine Gemahlin vergrub ihre Schätze und ſchützte ihr Geheimnis durch Mord. Sie wandelt nach der Sage im Schloſſe als Burggeſpenſt durch die folgenden Jahrhunderte.

Die Villacher Freiherren von Widmann hatten die Grafſchaft Ortenburg käuflich an ſich gebracht, verkauften ſie jedoch bald wieder an den Fürſten von Porcia.

In den 80ger Jahren zierte der ſeither verſtorbene, kunſtliebende Fürſt Ferdinand Porcia die Vorderfronte des Schloſſes mit Fresken, welche die einſtigen Arbeiten an

dem mächtigen Bauwerke zum Gegenstande haben.

Auch ist aus früherer Zeit ein Gemälde erhalten, welches die gespenstige Salamanca zeigt, wie dieselbe einem der Burgherren erschienen sein soll.

Ein reizender Waldweg, „der Liefersteig", führt längs des Liefersflusses von Spittal an der Drau zum Ausfluss des Millstätterses, dessen herrliches Gestade immer mehr und mehr, als beliebter Sommeraufenthalt, zur Geltung kommt.

Wer ein herrliches Stück Baukunst und Naturschönheit sehen will, der eile nach Spittal und nach Millstatt! —

Princeton University Library
32101 067516227

k. und k. Hofbuchdrucker Jr. Winiker & Schickardt. Brünn.